Isi ist tot

Autor(en): **E.H.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 44

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Isi ist tot

«Isi» kommt hier von Isidor, und diesen Namen erhielt er, weil uns irgendwie etwas von seinem stachligen Pelz und seinem vergnügt-stillen Wesen auszusagen schien. Und Isi war mein Igel.

Evelyne kam eines Abends mit der Milch und einer stachligen Kugel im Korbe an. Eine tropische Riesenkastanie in einer wohlerhaltenen Hülle, ein «Ich-weiss-nicht-was», ein Bällchen, das sich die jungen Teufel zuwerfen? Schliesslich glomm so etwas wie ein Verstehen in meinen sperrangelweit aufgerissenen Augen auf. «Ein Ii...?»

Evelyne lächelte: «Ja, ein richtiger Igel.»

«Nein, so was, ich dachte, das gäb's gar nicht mehr.»

Sonderbar, gewisse Tiere betrachten wir sozusagen unter literarischen Aspekten. So kommt mir hier mit dem Igel immer gleich die Fabel von dem Hasen und dem Igel in den Sinn, obwohl in der ursprünglichen Fassung eine Schnecke statt des Stachligen figuriert. Aber das Gemüthaft-Drollig-Beharrliche hat sich nun einmal in diesem Zusammenhang bei mir bewahrt. Ganz gewisse Zeichnungen und Kupfer, wo man den Igel mit vergnügter, leicht humoristischer Schnauze erblickte, haben mitgewirkt, dass mir dieser Kerl zeitlebens sympathisch blieb.

Der Igel nun ist ein Tier einer glücklicheren Zeit (das Flugzeug war noch nicht erfunden), als die Sprache der Vierbeiner und Vögel dem Menschen noch verständlich war; es gab alte Ledertuchkutschen mit holdseligen Damen darin, und das Schlaraffenland war zwar nicht in der Nähe, aber doch mit einiger Mühe zu erreichen, etwa so, wie das Dorado Voltaires im Candide. Es konnte geschehen, dass ein alter Dichter mit weisser Mähne (die leider Gottes so ganz aus der Mode kommt, die Mähne) und einem roten Schnupftuch in der Laube an der ungeteerten Strasse sass und plötzlich dann den Stachligen, den Eremiten der Hecken und verwilderten Gärten bemerkte, der gerade vorübertrollen wollte. Es gab dann ein gelehrtes Gespräch, in dessen Verlauf sich erwies, dass der ulkige Vierbeiner zum Beispiel Latein verstand.

Bei uns aber gab es jetzt ein Gerenne und Gerumpel im Haus: Isi sollte ein Nest haben. Ein Zupf Holzwolle ward gefunden, eine Margarinekiste, eine Napfscherbe, die bald darauf einige Apfelstücke und eine Nuss aufnahm. Doch die Kugel wollte von all dem nichts wissen und schlief erst mal ordentlich. Schön rund eingewickelt, gewissermassen in sich selbst verrollt, mit dem Kopf nach oben oder unten (es war ihr egal), so schlief sie. Rollte sie aber ein wenig seitwärts, dann sah man zuweilen die Füsschen, die unter dem Köpfchen ruhten, wie zwei kleine Spaten und darüber die schwarze, lack-feuchte Nasenspitze.

Evelyne meinte, das sei doch herrlich, man rollt sich auf, starrt seine Stacheln nach aussen und frägt dem Tuten und Blasen der lauten und verdorbenen Welt ringsum nichts nach.

«Aber warum nur die Stacheln; die Springmaus beispielsweise kommt doch auch so durch...»

Ich erinnerte mich einer uralten Geschichte:

«Als der liebe Gott seine Tiere einkleidete, bediente er sich verschiedener Werkzeuge: Feile und Holzfuss, Pinsel und Quaste, aber auch einer Sorte spitziger Federn, womit er die feineren Tiermuster einritzte. Zuletzt aber, als die ganze riesige Reihe, vom Elefanten bis zur Zwergmaus und vom Kondor bis zur Stubenfliege fertig war, ja selbst Quasten und Pinsel diesem und jenem Wesen hier und mancherorts befestigt waren, meldete sich unser kleiner vergnügter Vierbeiner — der sozusagen blutt war und bis jetzt einfach nicht daran gedacht hatte, dies zu sagen.

Der Mächtige war in nicht geringer Verlegenheit. Er hatte noch die Stacheln, mit denen er den tropischen Käfern die Arabesken auf den Rücken geritzt hatte.

«Willst du die, lieber Igel?» fragte er.

Und siehe, dieser war's zufrieden, liess sich die Stacheln anheften und spaziert bis zur Stunde mit ihnen herum.»

Ich weiss nicht, ob Isi mitgehört hatte, denn plötzlich kam Bewegung in ihn; die Kugel wellte sich, wurde flach; ein spitzes Schnäutzchen schob sich nach vorn, und dann torkelte er den kleinen Holzwolle-Hügel hinab zum Napf. Er war ordentlich taumelselig; vielleicht hatte ihn vor ein paar Tagen ein grösseres Tier oder ein Erdereignis aus dem Winterschlaf geweckt.

Einige Augenblicke später schlief er wieder, zusammengerollt, eine Frucht, eine seltsame, die recht leise atmete.

Und so blieb's. Jeden Morgen umstanden wir sein Nest, und Evelyne flötete und sprach süsse, liebe Wörtlein — doch Isi schlief. Erneuter wohltätiger Rückfall in die Lethargie der grossartigen Erfindung Winterschlaf? Wir hofften... Doch mochte sein kleines und noch so junges Herz dieser anstrengenden Probe wohl nicht mehr gewachsen sein. Am vierten Tag war Isi tot. Die Nasenlöcher waren vertrocknet, jedes Zeichen, auch das leiseste von Atem hatte aufgehört diesen kleinen Körper zu beleben. Aus dem Pelz des Kadavers fielen, als wir ihn hoben, ein paar Flöhe.

Warum starbst du, kleiner Isi, sonderbare Frucht am Weltenbaume, und warum rührte uns seine kleine sterbliche Hülle ans Herz?

Das Essen hat uns an diesem Tage nicht geschmeckt, und Evelyne hat ein paarmal mit recht traurigen Augen auf deine Margarinekiste geblickt.

Am Nachmittag haben wir Isi begraben. Ich weiss, dass ein kleiner Isi unter den Hekatomben menschlicher Toter, ausgestreckt über endlose, aufgewühlte Schlachtfelder nicht viel wiegt. Isi war kein Soldat, und doch hat er uns leise ans Herz gerührt und manchen zärtlichen Gedanken denken lassen. So schlaf denn wohl, kleiner Stachliger, in deiner Grube neben dem Krautgarten, wo in einem künftigen Sommer Gretl-in-der-Heck und Ringelblumen blühen werden. *E. H. St.*